

dei annunciacione gabrielis non generaret.« Das S.-Gleichnis findet sich nur in wenigen in Anlehnung an das Defensorium entstandenen Blockbüchern und Drucken des 15. Jh.s. Fr. Walther verwechselt in seinem Blockbuch (1470) das S.-Abenteuer mit der Begegnung Odysseus' und Circes; während der Text dem Circe-Abenteuer zugeordnet wird, zeigt die Abbildung eine fischschwänzige S. im Meer. Auf einem Pergamentblatt (Wien, Kunsthist. Mus., Inv. Nr. 4927), das vermutlich als Vorlage für einen Kirchenmaler diente, findet sich neben 35 weiteren, um die Darstellung der Geburt Christi gruppierten Gleichnissen des Defensoriums, auch eine S.-Abbildung. In der Inkunabel der Druckerei Hurus aus Saragossa (1485–99), die sich eng an das Blockbuch Walthers anlehnt, ist auf dem neunten Blatt das S.-Gleichnis abgebildet. Eine S. mit doppeltem geschupptem Fischschwanz, im Wasser vor der Insel schwimmend, im rechten Bildteil ein vorbeisegelndes Schiff, auf dem ein Schiffer sich die Ohren mit den Händen verschließt, während ein zweiter am Mastbaum gefesselt erscheint.

Lit.: F. Piper, Mythologie und Symbolik der christl. Kunst I, 1865; Neudr. 1972. — Salzer 527. — H. Rahner, Antenna crucis I: Odysseus am Mastbaum, In: ZkTh 65 (1941) 123–152. — Th. Klausner, Das Sirenenabenteuer des Odysseus, In: JAC 6 (1963). — D. Forstner, Die Welt der christl. Symbole, 1986. — PRE III A 1, 288–308. — LCI IV 168–170. — RDK III 1212.

S. Egbers

**Siricius**, Papst vom Dezember 384 bis 26. 11. 399, war Römer und stand seit Papst Liberius im Dienst der röm. Kirche. Seine Wahl zum Papst erfolgte einmütig.

Entschieden vertrat er den Primat des röm. Papstes. In einem Brief an Bischof Anysios v. Thessalonike wandte er sich 392 in einem von der Mariol. des → Ambrosius beeinflussten Schreiben gegen → Bonosus und sprach sich für die Jungfräulichkeit (M) auch nach der Geburt aus. Die immerwährende Jungfräulichkeit (M) begründete S. mit der Tatsache, daß Jesus sie am Kreuz dem Schutz des hl. Johannes empfohlen hatte. »Wozu hat er das getan, als darum, daß der Unglaube verstumme, damit er nicht mehr die Mütter des Herrn mit einer Schmähung anzugreifen wage«.

Lit.: Caspar I 257–267. 280–285. — Sträter I 146 ff. 166. f.; II 85 ff. — S. M. Meo, La verginità di Maria nella lettera di Papa Siricio al vescovo Anisio de Tessalonica, In: Mar. 25 (1963) 447–469. — G. Rocca, La verginità di Maria nella lettera ad Anisio, ebd. 33 (1971) 293–306. — Studia Mediaevalia et Mariologica, 1971, 495. 506 f. — G. Söll, HDG III 475. — LCI VIII 376.

R. Bäumer

**Šišgorić**, Juraj (Georgius Sigoreus Sibenicensis), \* um 1420, † 1509 in Šibenik, humanistischer Dichter. Nach dem Studium der Theol. studierte S. Rechtswissenschaft in Padua und lebte danach in Šibenik, wo er Domherr und Generalvikar wurde. Einige seiner »Epigramata de Beata Maria Virgine« wurden zusammen mit den Schriften → Dionysius' des Kartäusers veröffentlicht.

WW: Elegiarum et carminum libri tres, Venetiis 1472. — Epigramata de Beata Maria Virgine, In: Dionysius Carthusianus, Dialogus Mariae et peccatoris, Lovanii ca. 1480. — O smeštaju Ilirije i o gradu Šibeniku — De situ Illyriae et civitate Šibenici, 1981.

Lit.: A. Šupuk, Šibenčanin Juraj Šišgorić, 1963. V. Kapitanović

**Sisto**, Simeon, OSA, \* in Neapel, 17. Jh., Magister der Theol., Verfasser eines »Trattato del culto di Maria Vergine Madre di Dio, composto e con molta diligenza raccolto da molti fedeli servi di Dio e della gloriosa Vergine sua santissima Madre ... spiegato in XXIV Capitoli« (Neapel 1624).

Das Werk trägt eine Widmung »Alla Gloriosissima Madre di Dio Maria Vergine del Soccorso«. S. berichtet einleitend über den »wunderbaren Ursprung« der Verehrung (M) unter diesem Titel in der Augustinerkirche zu Palermo; er datiert diesen Ursprung zurück ins Jahr 1306. In 24 Kapiteln behandelt er mit Belegen aus der Hl. Schrift und den Vätern, sowie mit Vernunftargumenten eine Anzahl mariol. Themen, z. B. ihre Mutterschaft und ihre Liebe zu den Menschen (cap. 2) und ihre »Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen« (cap. 4), außerdem spricht er sehr ausführlich über die rechte Art der MV. U. a. nennt er (M) »mediatrice tra Iddio e l'huomo«, »reparatrice della natura humana« und mit dem hl. Bernhard: »inventrice della gratia« (cap. 4, 34–45). Er sieht dann nichts Abtrüglisches gegenüber Christus, weil »das, was principalmente jemand (nämlich Christus) zukommt, secondariamente auch einem anderen zukommen kann« (41). S. ist überzeugt: »chi è divoto di Christo (!), è anco (!) divoto di Maria Vergine, che loda Christo, loda Maria, e chi ama Christo, amarà similmente Maria perche la gloria del Figliuolo è la gloria della Madre, e la gloria della Madre è la gloria del Figliuolo« (69).

Lit.: I. Marracci, Bibliotheca mariana II, Rom 1648, 370. — Ossinger 857. — J. Lanteri, Postrema saecula sex Religionis Augustinianae III, 1860, 190. — D. A. Perini, Bibliographia Augustiniana III, 1935, 204.

A. Zunkeller

**Sittard**, Stadt in der südniederländischen Provinz Limburg, etwa 20 km nordöstlich von → Maastricht, am Geleenfluß, heute zum Bistum → Roermond gehörig. Das Gebiet des heutigen S. muß schon um 4000 v. Chr. besiedelt gewesen sein. Urkundlich belegt ist der Name seit dem 12. Jh. 1243 erhielt S. von Waleram, Herr von Montjoie (Monschau), Stadtrechte. Bis 1400 blieb die Stadt im Besitz der Herren von Montjoie und Valkenburg. 1299 wurde die romanische Hauptkirche vom Bischof von Lüttich zur Kapitelkirche erhoben. Sie war die Vorgängerin der heutigen Großen oder St. Petruskirche, deren älteste Teile aus der Zeit um 1380 stammen und die stilgeschichtlich der sog. maasländischen Gotik zuzuordnen ist. Von 1400 bis zur Eroberung durch die Franzosen (1794), gehörte S. den Herzögen von Jülich bzw. von der Pfalz (-Neuburg/-Sulzbach). 1659–69 wurde die ba-

rocke St. Michaelskirche, ursprünglich Klosterkirche der Dominikaner, erbaut. 1661 wurde mit dem Bau des Dominikanerinnenklosters St. Agnetenberg begonnen. Bei der Erstürmung durch franz. Truppen (1677) wurde die Stadt teilweise zerstört und nahm auch die Petruskirche großen Schaden. Sie wurde, mit einem barocken Turm, wieder aufgebaut, brannte 1857 nieder und wurde daraufhin von dem bekannten Architekten Dr. P. Cuypers in neugotischem Stil restauriert. 1801 wechselte S. von der Erzdiözese → Lüttich zum von Napoleon gegründeten Bistum → Aachen über. Nach der franz. Besetzung kam S. 1815 an das Königreich der Niederlande und unterstand kirchenrechtlich seit 1821 erneut der Diözese Lüttich. 1830–39 beteiligte sich S. am Belgischen Aufstand, kam dann aber anschließend endgültig an die Niederlande, was sich auch in der Zugehörigkeit zum 1853 neu gegründeten Bistum Roermond niederschlug. Auf Anregung der Ursulinen, die sich 1848 in S. niedergelassen hatten, wurde 1875/76 die neugotische Wallfahrtskirche ULF vom Hl. Herzen erbaut, die 1883 zur Basilika minor erhoben wurde.

Seit der Mitte des 17. Jh.s wird in S. »Onze Lieve Vrouw Behoudenis der Kranken« (»ULF Heil der Kranken«) verehrt. Das Gnadenbild wurde 1649 von den Dominikanerinnen, die später das Agnetenbergkloster beziehen sollten, aus Brügge nach S. gebracht. Es ist eine 18 cm hohe Holzplastik aus dem 16. Jh., die ursprünglich polychromiert war und der ND-de-Foy (→ Belgien) nachgebildet ist. Der Überlieferung zufolge sei es in Brügge in den Wirren der Reformation versteckt gewesen und später auf wunderbare Weise wieder aufgefunden worden. Bei der Eroberung der Stadt durch die Franzosen soll durch die Fürsprache der GM das Kloster, in dem das Gnadenbild aufgestellt war, vor der Zerstörung gerettet worden sein. Mehrere Wunder sind aus der nachfolgenden Zeit überliefert und amtlich beglaubigt, so 1732 die Heilung der erblindeten Tochter eines pfalzneuburgischen Offiziers. Als in der napoleonischen Zeit das Kloster aufgelöst wurde, überführte man das Gnadenbild in die Petruskirche, wo es seitdem steht. Seit 1866 entfaltete sich in S. unter dem Einfluß der Ursulinen auch die Verehrung ULF vom Hl. Herzen, die von Pater Jules → Chevalier aus → Issoudun propagiert wurde. Eine S.er Klosterschülerin, die eine Nadel verschluckt hatte, war, nachdem man ihr die Medaille aus Issoudun umgehängt und inbrünstig den Rosenkranz gebetet hatte, geheilt worden. Schon 1867 wurde eine Bruderschaft gegründet. Bereits ein Jahr darauf kam eine Kopie des Issouduner **W**bildes nach S. Es sollte das Gnadenbild werden, das in der S.er Basilika aufgestellt ist und bald aus den ganzen Niederlanden Pilger anzog. Die Bruderschaft gibt seit 1869 eine eigene Zeitschrift, »Maandschrift der Aartsbroederschap van O. L. Vrouw van het H. Hart«, heraus, die bis heute erscheint.

Lit.: Het oude wonderbeeldje van Onze Lieve Vrouw van S., <sup>2</sup>Sittard o. J. (1880). — J. A. F. Kronenburg, Maria's heerlijkheid in Nederland VII, Amsterdam 1911, 373–379; VIII, 1914, 533–538. — J. Poels, Onze Lieve Vrouw van het Heilig Hart te S., 1955. — A. H. Simonis u. a., S., historie en gestalte, 1971.

G. van Gemert

**Sitz der Weisheit** (→ Sedes sapientiae). Der Zusammenhang zwischen Weisheit und **W** wird in der kirchlichen Liturgie seit dem 8. Jh. durch die Verwendung von Weisheitstexten in **W**messen hergestellt. Bereits der auf eine Vorlage aus dem Ende des 7. oder Anfang des 8. Jh.s zurückgehende »Comes ab Albino (Alkuin) ex Caroli imperatoris praecepto emendatus« verzeichnet »In festivitate Mariae« als Lesungen Sir 24,17–22 bzw. Weish 7,30–8,4 (DACL V 1,306). Das aus dem 9. Jh. stammende Sacramentarium Bergomense hat am Fest der Assumptio Mariae die Lesung Sir 24,8–15 (ed. Paredi-Fassi, Nr. 1064) und in der Missa sanctae Mariae in sabbato die Lesung Sir 24,9–12 (Paredi-Fassi, Nr. 1286).

Durch die Jh.e hindurch sind Weisheitstexte fester Bestandteil der **W**messen. Im geltenden Lektionar der röm. Liturgie werden Spr 8,22–31 und Sir 24,1–4. 8–12. 19–22 verwendet.

Die ma. Schrift- und Liturgieerklärer hat immer wieder das mariol. Verständnis der in die Liturgie übernommenen Weisheitstexte beschäftigt. V. a. war die Frage zu klären, ob diese Texte in der Liturgie auf **W** selbst angewendet werden, so daß man im Sinne der Liturgie sagen müßte, **W** wäre die Weisheit, oder ob die Weisheit **W** in der Liturgie begegnet, derart, daß sie Ort und Sitz der Weisheit wird. Die Mehrzahl der Theologen verstand die Perikopen aus der atl. Weisheitsliteratur als Ausdruck des ewigen Logos, der sich **W** als seiner Mutter verbindet. Dieser Ansicht ist ohne Zweifel der Vorzug zu geben. Im 8. Kapitel des Buches der → Sprichwörter wird die Weisheit als etwas Persönliches beschrieben. Es werden ihr göttliche Eigenschaften und Werke wie die Ewigkeit und die Welterschöpfung beigelegt. Im Buch → Sirach werden der Weisheit nicht bloß allgemeine Merkmale der Gottheit wie die Schöpfung der Welt und das Herrschen im Himmel, sondern auch die ewige Zeugung aus Gott im besonderen zugesprochen. Da es keinesfalls möglich ist, auf Grund der Weisheitstexte **W** ähnlich wie dem ewigen Logos eine Präexistenz zuzuschreiben und damit die Gestalt **W**s ihres historischen Charakters zu entkleiden, muß die Weisheit ganz offenbar die zweite Person in der Gottheit, der Sohn Gottes, sein. **W** ist diejenige, die die Weisheit Gottes vollkommen in sich aufnimmt, so daß sie in der → Lauretanischen Litanei mit Recht »Sitz der Weisheit« genannt werden kann.

Lit.: → Lauretanische Litanei; → Sedes sapientiae; → Sirach; → Sprichwörter. W. Dürig

**Sixtus III.**, Papst vom 31.7.432 bis 19.8.440, war Römer und entfaltete als Bischof von Rom